

Das Legat des Christoph Syrfeyer für das Wiener Bürgerspital

Von Max Kratochwill

Das um die Mitte des 13. Jahrhunderts gegründete Wiener Bürgerspital hatte in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens äußerst mißliche Konstellationen zu verzeichnen. Vor allem spiegelt sich dies in einer bis vor kurzem in das Jahr 1268 datierten, wohl aber vermutlich 1278 als Fälschung entstandenen Urkunde¹, die über die materiellen Schwierigkeiten dieses zur Unterstützung der Armen und Kranken gegründeten zentralen, allgemeinen Wiener Wohlfahrtsinstituts² berichtet und in dieser Hinsicht volle Glaubwürdigkeit beanspruchen darf. Allmählich aber vermochte sich das Bürgerspital doch zu konsolidieren und das fördernde Interesse von Wohltätern auf sich zu lenken. Immer mehr treten, meist in Form letztwilliger Verfügungen, auch bedeutende Schenkungen und Stiftungen in den auf uns gekommenen Quellen hervor, wobei es sich vor allem um Grund- und Hausbesitz, Gülten und Zehente handelt³.

Verwendete Sigel: BspA = Bürgerspitalsakt; BspAb = Bürgerspitalsamtsbuch; BspU = Bürgerspitalsurkunde; Qu = Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, hg. vom Alterthums-Verein zu Wien bzw. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien. — Das Bürgerspitalsarchiv wird im Archiv der Stadt Wien verwahrt.

¹ Vgl. Max Kratochwill, Die Gründung des Wiener Bürgerspitals, *Jahrb. d. Vereines f. Geschichte d. Stadt Wien*, 12 (1955/56), 84 ff.; bes. 88 ff.

² Karl Weiß, *Geschichte der öffentlichen Anstalten, Fonde und Stiftungen für die Armenversorgung in Wien*, Wien 1867, 10.

³ Zu dem engeren und weiteren Themenkreis vgl. noch neben Joseph Holzinger, *Hausgeschichte des Bürgerspitals zu Wien*, III Bände in 4 Teilen, 1857—1860, Handschrift 381/1—4 (Archiv der Stadt Wien), Josef Holzinger/Michael Altmann, *Das Wiener Bürgerspital*, Wien 1860, Siegfried Reicke, *Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter* (Stutz, Kirchenrechtl. Abh. 111/114), Stuttgart 1932, und Elfriede Drexler, *Studien zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Rechtsgeschichte der mittelalterlichen Spitäler Wiens bis zum Jahre 1400* (ungedr. Staatsprüfungsarbeit am Inst. f. Österr. Geschichtsforschung, Wien 1950), vor allem folgende Publikationen von Hans Lentze, dem ich für wertvolle Hinweise zu großem Dank verpflichtet bin: *Begräbnis und Jahrtag im mittelalterlichen Wien*, *Zeitschr. f. Rechtsgesch., Kan. Abt.*, XXXVI (1950), 328 ff.; *Die Rechtsform der Altarpfründen im mittelalterlichen Wien*, *Zeitschr. f. Rechtsgesch., Kan. Abt.*, XXXVII (1951), 221 ff.; *Das Wiener Testamentsrecht des Mittelalters*, *Zeitschr. f. Rechtsgesch., Germ. Abt.*, 69 (1952), 98 ff. u. 70 (1953), 159 ff.; *Das Sterben des Seelgeräts*, *Österr. Archiv f. Kirchenrecht*, 7. Jg. (1956), 30 ff.; *Das Seelgerät im mittelalterlichen Wien*, *Zeitschrift f. Rechtsgesch., Kan. Abt.*, XLIV (1958), 35 ff.; *Die unabhängige Treuhänderstiftung im mittelalterlichen Wien*, *Jahrb. d. Vereines f. Ge-*

Eine bestimmte Gruppe von Zuwendungen freilich ist bis Ende des 14. Jahrhunderts nicht hinlänglich faßbar. Es sind dies bescheidenerere aktuelle Gaben, wie wir sie für den Zeitraum von 1395 bis 1430 in den drei im Archiv der Stadt Wien verwahrten sogenannten Geschäftebüchern in überraschend großer, das Interesse der „kleineren Leute“ auf breiter Basis dokumentierender Form feststellen können⁴. Zweifellos hat dieser Strom geringfügiger Seelgeräte auch schon in der frühesten Zeit eingesetzt, sodaß wir neben jenem Stock meist genau zweckbestimmter Stiftungen bzw. Schenkungen, die einer andauernden Rechtssituation wegen auch dauernd festgehalten werden mußten, eine zweite Gruppe von vielleicht jeweils augenblicklich nicht geringerer Bedeutung annehmen dürfen, von der aus begreiflichen Gründen kaum Spuren zurückgeblieben sind.

Besonders wichtig und sozusagen an der Wegkreuzung zum späteren Wohlstand stehend ist wohl das erste Fußfassen des Wiener Bürgerspitals in Weigelsdorf: laut Urkunde vom 13. April 1298⁵ erwirbt es 5 Pfund Wiener Pfennig *geltes* daselbst um 70 Pfund Wiener Pfennig käuflich von Otto und Gertraud von Haslau⁶, die außerdem als Seelgerät eine beträchtliche Schenkung tätigen und dem Bürgerspital geben *den grunt und die eigenschaft des grundes ... da deu kirche aufe leit da selbens ze Weigleinstorf mit allem ... reht und nutz, geistlichem oder weltlichem, lehenschefte der kirchen oder vogtaye ... und alles, daz darzu gehoert ze holtz, ze velde und ze dorf, gestift oder ungestift, versucht oder unversucht ...*

Das 14. Jahrhundert ist bereits überreich an großen Stiftungen für das Bürgerspital, das nun endgültiges, entscheidendes Übergewicht über das ältere, unter landesfürstlicher Patronanz gegründete Heiligengeistspital erringt. Alle diese, oft auch vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus außerordentlich beachtlichen Begabungen (meist für Jahrtage bzw. für Mähler resp. Bäder von Bürgerspitalsinsassen) werden in einer umfassenden Geschichte des Wiener Bürgerspitals entsprechend zu behandeln sein. An dieser Stelle soll nun eine Stiftung näher untersucht werden, die wohl in erster Reihe steht und besonderes Interesse rechtfertigt: die letztwillige Stiftung des Christoph Syrfeyer.

Das Geschlecht der Syrfeyer (der Name ist zu deuten als „Serbier“) ist bereits etwa zwischen 1316 und 1327 in Wien nachweis-

schichte d. Stadt Wien, 15/16 (1959/60), 29 ff.; Die Erblaststiftung im mittelalterlichen Wien, Mitt. d. Inst. f. Österr. Geschichtsforschung, LXVIII (1960), 445 ff.

⁴ Vgl. hiezu auch Lentze, Das Seelgerät ..., 36 ff.

⁵ Qu II/5, Nr. 16. — Vgl. auch Ivo Luntz, Die allgemeine Entwicklung der Wiener Privaturkunde bis zum Jahr 1360, Abh. z. Geschichte u. Quellenkunde d. Stadt Wien, I, 62 f. (hier fälschlich zu August datiert).

⁶ In der vorliegenden Untersuchung werden die Namen tunlichst in moderner Schreibung bzw. generalisiert wiedergegeben.

bar⁷. Schon Christophs Vater⁸, der Wiener Bürger Hermann Syrfeyer, hat eine führende Rolle gespielt, die durch seine Nennung als Wiener Stadtrichter im Jahre 1337⁹ bestätigt wird. Er besaß ein Haus in der Münzerstraße¹⁰, das sich in der Familie vererbte¹¹, und scheint noch in einer Urkunde vom 22. März 1349¹² als Zeuge und Siegler auf.

Über Christoph Syrfeyer selbst, der ebenfalls Wiener Bürger war, liegt bereits eine knappe, aber ausgezeichnete biographische Übersicht von Helmuth Feigl¹³ vor, die im Nachfolgenden geringfügig ergänzt werden soll. Nach der ersten Nennung von 1353¹⁴ führt Feigl die urkundlichen Zeugnisse vom 24. Juli 1367 und 9. Juni 1370¹⁵ für Christophs Stellung als herzoglicher Kellermeister in Österreich an; hier ist noch eine Urkunde vom 3. Februar 1371¹⁶ anzufügen, die sein Amt als Kellermeister auch für diesen Zeitpunkt erweist. Feigls Hinweise auf Christoph Syrfeyers Funktion als Linzer Mautner (2. Februar 1366 und 20. Juni 1369)¹⁷, daneben als Linzer Stadtrichter¹⁸, runden das Bild des Tätigkeitsbereiches des vielseitigen und zweifellos auch in hoher herzoglicher Gunst gestandenen Mannes. Wenn Feigl als Basis von dessen Reichtum einen ansehnlichen Besitz von Weingärten¹⁹ in Grinzing, Nußdorf und am Hungerberg anführt, so darf noch zusätzlich ein solcher außerhalb St. Niclas (Rennweg)²⁰ erwähnt werden, ebenso auch der Besitz eines Baumgartens *ze Erdpurch*²¹. Daß Christoph Syrfeyer bald nach dem 9. Juni 1370, an dem die Herzöge Albrecht III. und Leopold III. die Verwaltung ihrer Einnahmen be-

⁷ Richard Müller, Wiens räumliche Entwicklung und topographische Benennungen vom Ende des XIII. bis zum Beginne des XVI. Jahrhunderts (Geschichte der Stadt Wien, hg. vom Alterthumsvereine zu Wien, red. v. Heinrich Zimmermann, II/1, Wien 1900, 108 ff.), 179.

⁸ Das Wort *uren* (Qu II/1, Nr. 991) vom Standpunkt der Söhne Christophs läßt in den gegebenen Zusammenhängen gewiß keine andere Interpretation als sinnvoll erscheinen.

⁹ Qu II/5, Nr. 74. — J. A. Tomaschek, Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien, II, Wien 1879, 283.

¹⁰ Qu II/1, Nr. 330.

¹¹ Hiezu vgl. Qu III/3, Nr. 3474, Anm. 2 (Hinweise).

¹² Qu I/3, Nr. 3098.

¹³ Helmuth Feigl, Die Linzer Mautner im 13. und 14. Jahrhundert (Hist. Jahrb. d. Stadt Linz, 1958, 11 ff.), 26.

¹⁴ Qu II/1, Nr. 425.

¹⁵ Qu II/1, Nr. 705; Schwind-Dopsch, Ausgewählte Urkunden, Nr. 125 (Qu I/3, Nr. 3284).

¹⁶ BspU. 256.

¹⁷ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, VIII, Nr. 266; Linzer Regesten, C III A 1/65.

¹⁸ Linzer Regesten, B I A 8/9580.

¹⁹ Qu I/1, Nr. 414, 421, I/2, Nr. 1655, II/3, Nr. 748 a (S. 446), II/2, Nr. 1948.

²⁰ Qu II/5, Nr. 187.

²¹ BspU 192. — Feigls Hinweis auf Hausbesitz in der Kärntnerstraße beruht übrigens auf einem Irrtum.

fristet u. a. auch auf ihn übertragen²², starb, ist freilich ebenso richtig wie die Bewertung des 22. April 1372²³ als *Terminus ante quem* für Christophs Tod.²⁴ Doch läßt sich die Zeitspanne, innerhalb der Christoph verstorben ist²⁵, noch wesentlich genauer präzisieren.

Denn in zwei Bürgerspitalsurkunden aus dem Anfang des Jahres 1372 ist er noch nicht als verstorben bezeichnet: in der Urkunde vom 21. Jänner 1372²⁶, der zufolge Wolfgang von Cheyau und dessen Hausfrau Katrei dem Christoph Syrfeyer (für das Bürgerspital zu Christophs und seiner Vorfahren Seelenheil) einen Getreide- und Krautzehent (am Wienerberg) — Lehen von Herzog Albrecht — um 95 Pfund Wiener Pfennig verkauften; ferner in dem unter dem 4. Februar 1372 von Herzog Albrecht auch hiezu ausgestellten Eigenbrief zugunsten des Bürgerspitals²⁷. Christoph Syrfeyers Tod fällt sohin in den knappen Zeitraum zwischen 4. Februar und 22. April 1372.

Das Testament Christoph Syrfeyers hat sich nicht erhalten. Immerhin aber können gewisse Bestimmungen desselben doch ermittelt werden. So geht aus einer Urkunde vom 9. August 1380²⁸ hervor, daß Christoph testamentarisch zu Erhaltung und Besserung einer schon von Hermann Syrfeyer gestifteten Messe auf dem Zwölfbotenaltar zu St. Stephan 200 Pfund Wiener Pfennig oder den am Nußberg gelegenen Weingarten mit Namen *der Chruter* gewidmet hat²⁹.

Ein besonders förderndes Interesse Christophs galt aber dem Wiener Bürgerspital. Abgesehen von der Zehentwidmung³⁰ kurz vor seinem Tod wird dies durch die testamentarische Stiftung des außerordentlich hohen Betrages von 1000 Pfund Wiener Pfennig an das Bürgerspital deutlich. Über dieses zum Seelgerät bestimmte Legat — das seit Holzinger/Altmann, wo es freilich um

²² Vgl. Anm. 15, 2. Teil.

²³ Qu II/1, Nr. 807.

²⁴ Feigl, a. a. O., 26.

²⁵ Auch auf die bei Karl Friedrich von Frank, *Senftenegger Monatsblatt*, II. Bd., 1954, Sp. 184, geäußerte, von Georg Grüll, *Das Linzer Bürgermeisterbuch*, 2. Aufl., Linz 1959, 58, übernommene, ungenaue These, Christoph Syrfeyer sei zwischen (13. Juni) 1371 und (28. Juni) 1377 verstorben, sei hingewiesen. — Müller, a. a. O., 179, begnügte sich mit dem Hinweis auf den 13. Juni 1371 als *terminus post quem*. Aus einer unter diesem Datum ausgestellten Urkunde (Urkunden der Benedictiner-Abtei ... zu den Schotten in Wien vom Jahre 1158 bis 1418, hg. von Ernest Hauswirth [Fontes Rerum Austriacarum, II. Abt., XVIII. Bd.], Nr. CCXCIII, S. 399 ff.) ist zu ersehen, daß Christoph damals noch lebte.

²⁶ BspU 267.

²⁷ BspU 269.

²⁸ Qu II/1, Nr. 991.

²⁹ Der Aussteller Hans Syrfeyer, Sohn des Christoph, entscheidet sich (für sich und seinen minderjährigen [?] Bruder Paul) zugunsten der zweiten Möglichkeit.

³⁰ Vgl. oben und Anm. 26 u. 27.

11 Jahre zu spät datiert wurde³¹, der Öffentlichkeit als bedeutende Stiftung bekannt ist — gibt eine Reihe von Urkunden³² Auskunft, die z. T. nur abschriftlich erhalten sind. Die Genauigkeit der Datierungen, soweit sie lediglich kopiai überliefert sind, ist selbstverständlich von der Verlässlichkeit der Kopisten abhängig. Mit dieser Einschränkung wollen die nachfolgenden Darlegungen verstanden sein.

Vorausgeschickt sei, daß als Testamentsvollstrecker der Hubmeister in Österreich Hans von Tierna und Eberhard von Znaim fungierten³³ (letzterer wird in der Urkunde von 1383 bereits als verstorben bezeichnet), ferner, daß das Legat von 1000 Pfund Wiener Pfennig für eine ewige Pfründe-besserung der Dürftigen des Bürgerspitals bestimmt war (in jeder Samstagnacht sollten ihnen zwei Eier, eine Käsebrühe, Wein und Brot gereicht werden), vor allem Christoph Syrfeyer, dessen Vorfahren und Nachkommen zum Seelenheil.³⁴

Von den testierten 1000 Pfund Wiener Pfennig wurden fünf Jahre nach dem Ableben Christophs innerhalb der kurzen Frist von knapp drei Monaten 635 Pfund Wiener Pfennig für das Wiener Bürgerspital wie folgt angelegt:

1. Laut Urkunde vom 31. Mai 1377 verkauften Hans Tanner und dessen Ehefrau Gertraud dem Bürgerspitalmeister Stephan Leitner für das Bürgerspital $3\frac{1}{2}$ Mut Weizen und $\frac{1}{2}$ Pfund Wiener Pfennig

³¹ Holzinger/Altmann, a. a. O., 11. — Die Schuld an dieser übermäßigen Fehldatierung trägt Altmann, der Holzingers Hausgeschichte hier besonders ungenau verwertet hat. Obwohl Holzinger in diesem Fall nicht das gesamte Urkundenmaterial vorlag (vgl. a. a. O., I, Doppelbl. 39, 41—43), wäre ihm, auf Grund seiner Unterlagen, ein derart großer Lapsus nicht unterlaufen; seine fleißige Sammelarbeit verdient auch hinsichtlich des Legates des Christoph Syrfeyer für das Wiener Bürgerspital Anerkennung.

³² Alle diese Urkunden wurden in Wien ausgestellt. Im Original erhalten sind jene von:

1377 Mai 31 (BspU 301 [Eigenbrief]),

1377 August 23 (BSpU 302 [abschriftlich in BspAb 2, fol. 107^v/108, fälschlich mit 1373 datiert]),

1377 September 2 (BspU 303),

1383 März 26 (Qu I/3, Nr. 3380).

Abschriftlich überliefert sind (wobei natürlich die Hinweise in den Klammern nicht sämtliche Überlieferungsstellen zitieren) jene von:

1377 Mai 31 (BspAb 2, fol. 106^v [Verkaufsurkunde]),

1377 Juni 27 (in: BspA, Fasz. LI, Zl. 5),

1377 Juni 28 (BspAb 2, fol. 108/108^v),

1378 Juli 13 (BspAb 2, fol. 107 [etwa in BspAB 5, fol. 37^v, allerdings mit 1373 datiert, was der Lage der Dinge nach wohl auf einen Abschreibfehler zurückgeht]).

Hier sei vermerkt, daß Heinz Zatscheks Regesten der kopiai überlieferten Bürgerspitalsurkunden als Manuskript im Archiv der Stadt Wien erliegen. Siehe auch Heinz Zatschek, Zur Ausgabe der Urkunden des Wiener Bürgerspitals, *Jahrb. d. Ver. f. Geschichte d. Stadt Wien*, 5/6 (1947), 124 ff.

³³ Vgl. Qu II/1, Nr. 991, I/3, Nr. 3380.

³⁴ Qu I/3, Nr. 3380.

jährlicher Gült (Lehen von Wernhard von Maissau und dessen Frau Agnes), auf behaustem Gut, gelegen zu Herzogbierbaum, um 100 Pfund Wiener Pfennig.

2. Mit 28. Juni 1377 beurkunden der Wiener Bürger Konrad Reicholf und dessen Ehefrau Kathrei, sie hätten verkauft (ihr Lehen von Herzog Albrecht III.) ihren Teil des Werdes gegenüber dem Roten Turm und alle Güter, die sie dort haben, *den mairhof und den garten dapey und vir phunt an sechzig phenning Wiener mu(n)zz geltes auf bestiftem guet behauster holden, die darzu gehorent, und den Siltgraben halben und alle die nucz, die darinne sint und daz langholcz mit holcz, mit wismat und mit allen nuczen, und die wise in dem Siltgraben halbew, die do haizzet die Ernstinn, und den werd, der do haizzet die Rorschüt mit holcz, mit wismat und mit vischwayd und mit allen nuczen samt Zubehör.* Hans und Paul Syrfeyer, Christophs Söhne, kauften dies für das Bürgerspital um 400 Pfund Wiener Pfennig.

3. Gemäß Urkunde vom 23. August 1377 verkaufte der Wiener Stadtrichter Hermann Mülndorf Hans und Paul Syrfeyer für das Bürgerspital um 125 Pfund Wiener Pfennig³⁵ 4 Mut Weizen, ½ Pfund und 18 Pfennig Wiener Münze *geltes* auf vier halben Lehen bestifteten und behausten Gutes, ferner 78 Pfennig *geltes* auf Hofstätten und Gärten, schließlich *drey emmer und anderthalb virtail weyns perchrechts*, jetzt bestiftet, etc., nebst Zubehör, sämtlich zu Herzogbierbaum. (Wieder handelt es sich um Lehen von Wernhard von Maissau und dessen Frau Agnes.)

Im nächsten Jahr folgt noch ein kleinerer Erwerb: laut Urkunde vom 13. Juli 1378 verkaufte Hans von Seveld den Brüdern Syrfeyer für das Bürgerspital seinen Werd, *gelegen in der Tunaw zwischen Wienn und Nusdorf, und stozzet an den Siltgraben*, samt Zubehör (Lehen vom Propst und Gotteshaus zu [Kloster]Neuburg) um 10 Pfund Wiener Pfennig.

(Alle Erwerbungen hätten ewig bei dem Spital zu bleiben, die mit den Urkunden vom 28. Juni und 23. August 1377, ferner vom 13. Juli 1378 erworbenen Güter sollten übrigens die Brüder Hans und Paul Syrfeyer, die Söhne des Stifters, und ihre Erben innehaben und allen daraus erfließenden Nutzen für die vorgesehene allsamstägliche Pfründbesserung der Dürftigen des Bürgerspitals verwenden.)

Wohl von allen Lehensherren sind zu den vier Urkunden Eigenbriefe (Aufgeben des Lehensbandes hinsichtlich der Neuerwerbungen des Bürgerspitals) erlassen worden, da in der Urkunde vom 26. März 1383 diese Güter sämtlich als des Spitals *rechtes Eigen* bezeichnet werden — wobei wir drei der Eigenbriefe kennen: jenen Herzog Albrechts III. vom 27. (!) Juni 1377 (zu der Verkaufsurkunde Reicholf) sowie jene des Wernhard von Maissau und

³⁵ In der Sammelurkunde vom 26. März 1383 ist fälschlich der Betrag von 120 Pfund angegeben.

dessen Ehefrau Agnes vom 31. Mai und 2. September 1377 (zu den Verkaufsurkunden Tanner und Mülndorf).

Nun ist es sehr bemerkenswert, daß unter dem 26. März 1383 der Bürgermeister Paul Holzkäufel, der Bürgerspitalmeister Stephan Leitner und der gesamte Rat der Stadt Wien eine Urkunde³⁶ ausstellen, die die bisherigen Erwerbungen aus dem Legat Christoph Syrfeyers zusammenfaßt und hinsichtlich des noch offenen Restbetrages von 365 Pfund Wiener Pfennig eine analoge Verwendung postuliert; die bisher erworbenen Güter werden ebenso wie die aus der noch anzulegenden Summe zu erwerbenden für die ordnungsgemäße Vollführung des Seelgeräts (Pfründbesserung) als Pfand gesetzt, über das gegebenenfalls der Testamentsvollstrecker, nach dessen Tod die nächsten Erben Christoph Syrfeyers frei verfügen und das am Seelgerät Versäumte selbst durchführen sollten. Besonders betont muß aber werden, daß zu größerer Sicherheit als Pfand für die korrekte Durchführung des Seelgeräts noch darüber hinaus gesetzt wird der dem Spital gehörige Weingarten Engelprecht ($1\frac{7}{8}$ Joch) — zu Grinzing in dem *Sunnperg* gelegen —, von dem jährlich dem Gotteshaus zu Neuburg $3\frac{1}{2}$ Eimer zu Bergrecht und $3\frac{1}{2}$ Wiener Pfennig zu Vogtrecht gedient werden. Dies stellt eine Haftungsverschärfung durch zusätzliche Pfandsetzung eines leichter erreichbaren Objektes dar — was möglicherweise eine aktuelle Situation andeutet, mit der das Bürgerspital sich irgendwie ins Unrecht gesetzt oder zu gewissen Besorgnissen Anlaß geboten hatte.

Damit enden nun, soweit ersichtlich, jene urkundlichen Nachrichten, die von dem Legat des Christoph Syrfeyer für das Wiener Bürgerspital berichten.

Diese große testamentarische Schenkung an Hand aller verfügbaren Quellen durch die Jahrhunderte zu verfolgen und schließlich dem „Sterben des Seelgeräts“, wie es Hans Lentze unter zentraler Blickrichtung auf die Messen- und Jahrtagsstiftungen eingehend erörtert hat³⁷, in gewisser Abwandlung auch in diesem Fall nachzugehen, könnte zweifellos beachtenswerte Ergebnisse zeitigen³⁸, wäre aber angesichts der besonderen Verhältnisse des Bürgerspitalsarchivs praktisch nur im Rahmen einer wesentlich weiter gespannten, allgemeineren Untersuchung durchführbar — ein Grund mehr, erneut auf diese überaus wertvollen, ebenso umfangreichen wie unausgeschöpften Bestände hinzuweisen und die Wichtigkeit ihrer Bearbeitung zu betonen.

³⁶ Nach dem Tod des Hans von Tierna sollten übrigens Christoph Syrfeyers nächste Erben diese Urkunde innehaben.

³⁷ Vgl. Anm. 3.

³⁸ Vgl. etwa Bemerkungen in einer Revisionsschrift (Mitte des 17. Jahrhunderts) an den Kaiser in einer Streitsache des Bürgerspitals gegen Propst und Konvent von Klosterneuburg, fol. 24^v (in: BspA, Fasz. LV, Zl. 1).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [36_1](#)

Autor(en)/Author(s): Kratochwill Max

Artikel/Article: [Das Legat des Christoph Syrfeyer für das Wiener Bürgerspital 200-206](#)